

„Höchste Priorität“ für Währinger Friedhof

Präsidentin Prammer kritisiert Versäumnisse der letzten Jahre: „Habe keine Erklärung“

Peter Mayr

Wien – Die Rettung des Währinger Jüdischen Friedhofes scheint immer mehr gesichert. Nach den Willensbekundungen aus dem Wiener Rathaus, schaltet sich nun auch Nationalratspräsidentin Barbara Prammer ein. „Wir haben ja nicht nur grundsätzlich die Verpflichtung, besonders die Jüdischen Friedhöfe zu betreuen. Es gibt auch eine rechtliche“, sagt Prammer im Gespräch mit dem STANDARD. Wobei sie gleichzeitig einräumt, dass „es in den letzten Jahren nicht wirklich eine koordinierte Vorgangsweise gegeben hat“. Für Prammer, die seit 30. Oktober des Vorjahres auch Vorsitzende des Nationalfonds-Kuratoriums ist, hat der Währinger Friedhof „höchste Priorität“: „Er muss im Brennpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen.“

Genau dort lag er aber lange nicht. Dementsprechend sieht der Währinger Friedhof auch aus: Öffentlich begehbar ist er seit Längerem nicht mehr. Das wäre viel zu gefährlich. Saurer Regen, Frost, das Wuchern der Pflanzen zerstören auch noch die letzten noch existierenden Grabmäler.



Nationalratspräsidentin Barbara Prammer.

Foto: AP

„Ehest“, sagt die Nationalratspräsidentin, werde nun eine Arbeitsgruppe installiert, in der Länder, Gemeinden und der Bund ein Gesamtkonzept zur Erhaltung aller österreichischen Jüdischen Friedhöfe erstellen sollen: „Mein Ziel ist es, einen Prioritätenkatalog zu erstellen.“

Geht es nach Prammer, dann wird das Friedhofsprojekt über den Nationalfonds abgewickelt. Nicht zuletzt sei durch die Kontrolle des Rechnungshofes die ordnungsgemäße Verwendung der Mittel garantiert. Natürlich ginge dies nur mit zusätzlichen Geldern für den Fonds. Ein erstes Gespräch mit dem Finanzminister habe es bereits gegeben, sagt die Nationalratspräsidentin. In Sachen Währing soll nun raschest mit der Stadt Wien geredet werden.

Auf die Frage, warum solange nichts zur Rettung des Wäh-

ringer Friedhofs getan wurde, weiß auch Prammer keine Antwort: „Ich habe dafür keine Erklärung, das sage ich ganz offen. Es ist ja nicht unbekannt, dass der Friedhof so aussieht, wie er aussieht.“ jetzt sei aber entscheidend, dass „nicht noch zusätzliche Zeit verstreicht“.

Dass der Währinger Jüdische Friedhof im Zentrum steht, hat er seinem schlechten Zustand zu verdanken. Insgesamt werden 66 Friedhöfe in dem Konzept erfasst. „Ich sehe woanders keine derartig großen Probleme. Daher können wir die anderen Friedhöfe durchaus ein bisschen nach hinten verschieben“, erklärt Prammer. Viele würden von den Gemeinden „sehr ordentlich betreut. Und das passiert völlig unaufgeregt.“

Das von der Israelitischen Kultusgemeinde in Auftrag gegebene „Weißbuch über Pflegezustand und Sanierungserfordernisse der Jüdischen Friedhöfe“ aus dem Jahr 2002 spricht von „unterschiedlichen Wegen der Umsetzung von bisher gültigen Zielvorgaben für Sanierung und Pflege. „Insgesamt“, heißt es weiter, „ist die laufende Pflege verbesserungswürdig.“

In Deutschland gibt es übrigens bezüglich der Pflege der Jüdischen Friedhöfe eine Vereinbarung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden: und zwar seit den 50er-Jahren.

DER STANDARD **Webtipp:**
www.nationalfonds.org